

Z6 | PROZEFEN

Konzept

Konzept der Drogenarbeit Z6

Stand Juli 2019

Drogenarbeit Z6

Dreiheiligenstraße 9, 6020 Innsbruck

www.drogenarbeitz6.at, www.onlinedrogenberatung.at

zentrale@drogenarbeitz6.at

Verein Z6 - zur Förderung von Jugendsozial-, Jugendkultur- und Jugendfreizeitarbeit

ZVR-Zahl: 445057252

Finanziert wird die Drogenarbeit Z6 aus den Mitteln des Landes Tirol, der Stadt Innsbruck und des Bundesministeriums für Gesundheit.



**INNS'
BRUCK**



Inhaltsverzeichnis

1.	Die Drogenarbeit Z6 stellt sich vor	4
1.1.	Entstehung der Drogenarbeit Z6	4
1.1.	Trägerschaft.....	5
1.2.	Leitbild der Drogenarbeit Z6	6
1.3.	Zielgruppenbeschreibung.....	7
1.3.1.	Jugendliche und junge Erwachsene	8
1.3.2.	Eltern und Bezugspersonen.....	11
1.4.	Ziele	11
1.5.	Grundlagen der Tätigkeit.....	12
1.6.	Ansätze und Arbeitsweisen	13
1.6.1.	Systemische Beratung	13
1.6.2.	Motivierende Gesprächsführung	13
1.6.3.	Stärken der Konsumkompetenz	14
1.6.4.	Einschätzung des Konsumverhaltens Jugendlicher	15
1.6.5.	Die neue Autorität nach Haim Omer.....	15
1.7.	Qualitätssicherung.....	16
1.8.	Finanzierung	17
2.	Drogenberatung	17
2.1.	Angebot	17
2.2.	CANDIS – Programm zur Veränderung des Cannabiskonsums	18
2.3.	KISS - Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum.....	19
2.4.	Elternberatung	20
2.5.	Onlineberatung	20
3.	Mobile Drogenarbeit (MDA basecamp)	21
4.	Drug Checking.....	22
4.1.	Rahmenbedingungen	23
4.2.	Ablauf	23
4.3.	Beratungsgespräch.....	24
4.4.	Warnungen.....	24
4.5.	Auswertung und Forschung.....	24
5.	Walk About.....	24
6.	Workshops.....	26
7.	Angebote für Systempartner*innen.....	26

7.1. Teamcoaching.....	26
7.2. Informationsveranstaltungen.....	27
8. Gewaltprävention.....	27
9. Öffentlichkeitsarbeit.....	29
10. Literatur.....	29

1. Die Drogenarbeit Z6 stellt sich vor

1.1. Entstehung der Drogenarbeit Z6

Seit 1967 organisierte Kaplan Dr. Meinrad Schumacher Erlebnistage und Erlebniscamps für Jugendliche, meist Lehrlinge. Im Jahr 1969 wurde mit dem „Mädchenclub“ im Pradl der Grundstein für die Offene Jugendarbeit gelegt. 1971 wurde dem Club ein leer stehendes Jugendhaus der Pfarre in der Zollerstrasse 6 zur Verfügung gestellt, namensgebend für den Verein Z6. 1974 folgte die Gründung des *Vereins zur Förderung des Jugendzentrums Z6*. XXXX erfolgte die Übersiedlung des Zentrums für Jugendarbeit in die alten Räumlichkeiten des Forum Kinos in Dreiheiligen.

Da man immer mehr mit dem Thema Drogen konfrontiert wurde, entstand Anfang der 1980er Jahre eine Drogenberatung als integrativer Bestandteil des Jugendzentrums Z6. 1982 wurde die Drogenberatungsstelle Z6 durch das Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz als eine Einrichtung zur Durchführung gesundheitsbezogener Maßnahmen nach §15 SMG anerkannt. Die Beratungsstelle wurde aufgrund der Integration in das Jugendzentrum vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Anspruch genommen. Das Angebot der Drogenarbeit Z6 ist bis heute speziell auf Jugendliche bzw. junge Erwachsene und deren Angehörige ausgerichtet.

Die Idee, eine Mobile Drogenarbeit in Innsbruck zu installieren, entstand 1995 in Zürich durch ein Praktikum eines Mitarbeiters der Drogenberatung Z6 in der Suchtpräventionsstelle Zürich. Daraufhin wurde eine Bedarfserhebung für Innsbruck und Umgebung beschlossen. 1998 wurde diese auf ca. 15 Großveranstaltungen (Raves, Techno, Afro, Cosmic ...) durchgeführt. 1999 startete das Projekt seine eineinhalbjährige Pilotphase, 2001 wurde das MDA basecamp (Mobile Drogenarbeit und Prävention Z6) eine eigenständige Einrichtung des Vereins Z6 und fixer Bestandteil der Tiroler Suchtprävention.

Das Angebot in der Beratungsstelle erweiterte sich 2003 um das erlebnispädagogische Projekt „Walk About“, welches den Teilnehmer*innen drogenfreie Natur- und Körpererfahrungen ermöglicht.

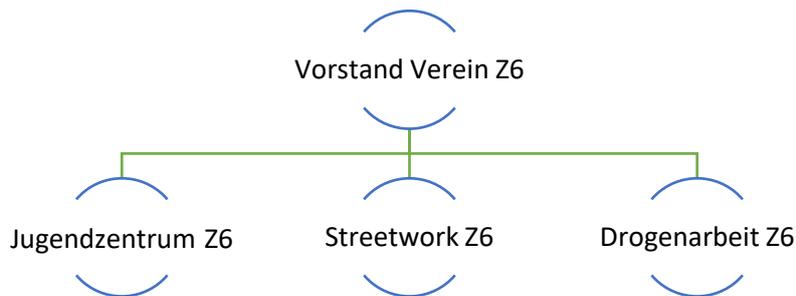
Ende 2013 wurde die Zusammenlegung der beiden Einrichtungen - MDA basecamp und Drogenberatung Z6 - beschlossen. Die neu errichtete Suchthilfe- und Suchtpräventionseinrichtung erhielt den Namen „Drogenarbeit Z6“. Die Zusammenlegung führte zu einer wesentlichen Verbesserung des Angebots. Klient*innen des MDA basecamp, welche einer weiterführenden Beratung und Begleitung bedürfen, können direkt an Kolleg*innen aus dem Beratungsteam weitervermittelt werden.

Im März 2014 startete im Rahmen einer Pilotphase stationäres Drug Checking. Insgesamt konnten während der Pilotphase 100 Substanzproben analysiert werden. Nach einer erfolgreichen Pilotphase wurde Drug Checking in das reguläre Angebot übernommen.

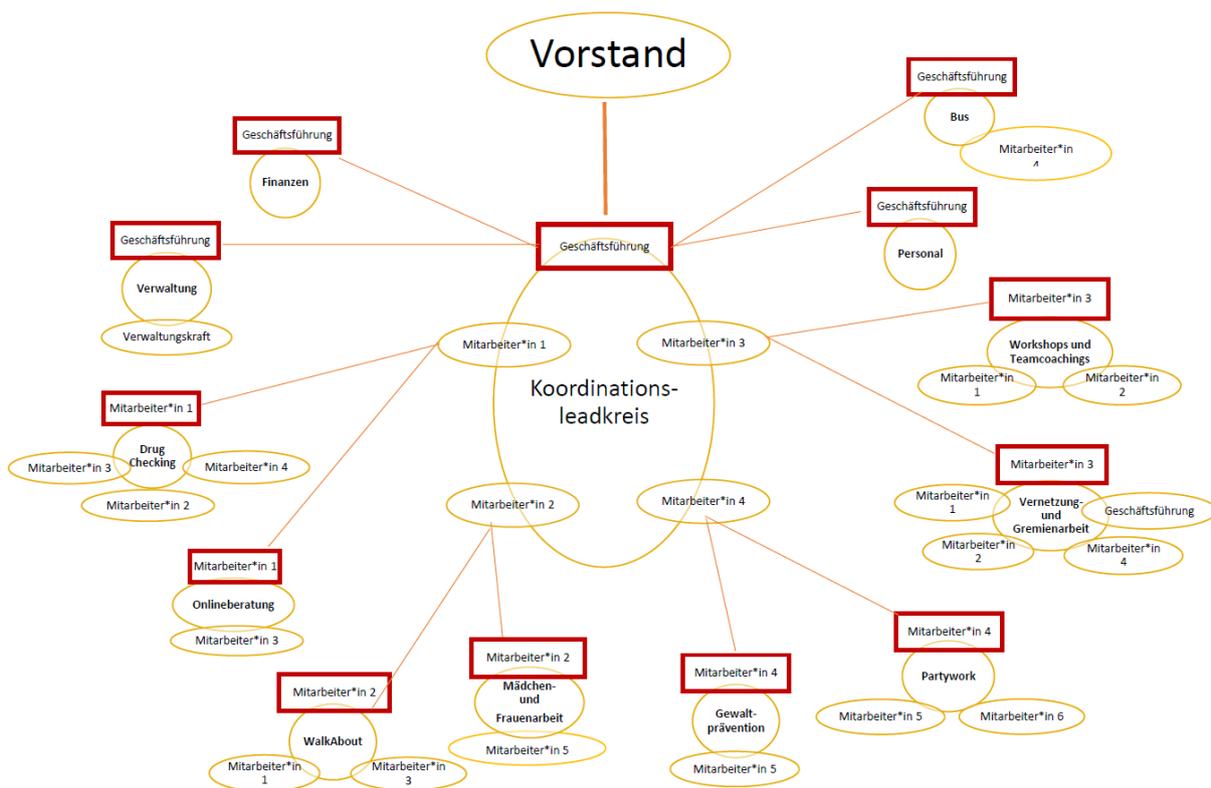
1.1. Trägerschaft

Die Drogenarbeit Z6 ist eine Einrichtung des Vereins Z6 zur Förderung von Jugendsozial-, Jugendkultur- und Jugendfreizeitarbeit (kurz Verein Z6). Für die Aufrechterhaltung des Angebots ist die Drogenarbeit Z6 auf Fördergelder der öffentlichen Hand angewiesen. Die Einrichtung wird vom Land Tirol, dem Bundesministerium für Gesundheit und der Stadt Innsbruck subventioniert.

Organigramm Verein Z6



Organigramm Drogenarbeit Z6



Jede*r Mitarbeiter*in hat eigene Verantwortungsbereiche, in denen er/sie eigenverantwortlich inhaltliche Entscheidungen trifft. Vor der Entscheidungsfindung wird die Thematik im jeweiligen Kleinteam besprochen, sodass jede*r seine/ihre Sichtweisen und Argumente vorbringen kann. Der/die Verantwortliche entscheidet im Konsent anhand des besten verfügbaren Arguments. Somit sind die Mitarbeiter*innen in den Prozess involviert

und können die Ausführung der Entscheidung kontrollieren. Die im Kleinteam erarbeitete Entscheidung wird der Geschäftsführung in den zweiwöchentlich stattfindenden Großteam-Sitzungen präsentiert. Im Rahmen ihrer Controlling-Verantwortung prüft sie die Vereinbarkeit mit dem Konzept und die finanzielle Machbarkeit. Einwände der Geschäftsführung werden in die Entscheidung eingearbeitet. Diese Herangehensweise erfordert ein grundlegendes Vertrauensverhältnis zwischen Geschäftsführung und Mitarbeiter*innen. Gleichzeitig bringt sie ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein und Engagement aller Mitarbeiter*innen mit sich. Dadurch wird die Geschäftsführung in der inhaltlichen Arbeit stark entlastet und kann sich ihren Verantwortungsbereichen widmen.

1.2. Leitbild der Drogenarbeit Z6

Die Drogenarbeit Z6 ist Bestandteil des Vereins Z6 mit Sitz in Innsbruck. Innerhalb der Drogenarbeit Z6 gibt es zwei Arbeitsbereiche, die Drogenberatung und das MDA basecamp (Mobile Drogenarbeit). Das multiprofessionelle Team der Drogenarbeit Z6 arbeitet im Bereich der universellen, selektiven und indizierten Prävention sowie der Suchthilfe. Wir sind spezialisiert auf die Arbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen sowie deren Bezugspersonen (Familie, Freunde, Lehrer*innen,...).

Die Drogenarbeit Z6 informiert, berät und begleitet bei allen Fragen rund um das Thema Drogenkonsum und dessen möglichen Auswirkungen. Als Fachstelle für Substanzfragen vermittelt die Drogenarbeit Z6 fundiertes Wissen über legale und illegale Drogen und andere Suchtmittel und -formen, einschließlich ihrer positiven und negativen Wirkungen. Darüber hinaus wird über gesetzliche Regelungen, Missbrauch, Abhängigkeit sowie Therapiemöglichkeiten informiert.

Ausgehend von einem auf Würde, gegenseitigem Respekt und Wertschätzung basierenden Menschenbild werden Menschen, deren Individualität, deren Persönlichkeit, deren Lebenswelt und deren Ausgangslage akzeptiert. Gelegentlicher als auch manifester Drogenkonsum wird als komplexes psychosoziales Phänomen verstanden, ohne diesen moralisch zu bewerten. Deshalb erfordert die Arbeit sowohl Einfühlungsvermögen als auch Sachlichkeit und Transparenz. Die Angebote beruhen auf Anonymität, Vertraulichkeit, Niederschwelligkeit und Kostenlosigkeit. Die Drogenarbeit Z6 verfolgt einen gesundheitsfördernden und schadens- bzw. risikominimierenden Ansatz.

Die Mitarbeiter*innen treten mit den Klient*innen in Beziehung und arbeiten bei Bedarf auch nachgehend. Wir begleiten diese in ihren aktuellen Lebenssituationen, fördern ihre Kompetenzen und stärken ihre persönlichen Ressourcen auf dem Weg zu einem selbständigen und eigenverantwortlichen Leben. Dies wird als ein Aspekt der Hilfe zur Selbsthilfe verstanden.

Da im Jugendalter die Auseinandersetzung mit dem eigenen und dem anderen Geschlecht eine zentrale Rolle spielt, ist die geschlechtsspezifische Arbeit von großer Bedeutung. Durch ein gemischtgeschlechtliches Team kann dem Wunsch einer gleichgeschlechtlichen Beratung nachgekommen werden. Sensible Themen wie

Sexualität, Körpergefühl oder Partnerschaft können offen thematisiert werden. In der Drogenarbeit sind besonders die unterschiedlichen Konsummuster und Suchtverläufe von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist ein genderspezifischer Zugang zu Gesundheit eine Grundvoraussetzung unserer Tätigkeit. Es ist bedeutsam, auf den geschlechtsspezifischen Umgang mit Krisen, Grenzen, Süchten sowie die unterschiedlichen Realitäten, Bedürfnissen und Ressourcen einzugehen.

Eine regelmäßige Auseinandersetzung mit jugendrelevanten Themen und Entwicklungen (sozial, kulturell, etc.) ist besonders wichtig. Das Team arbeitet parteilich den Anliegen der Klient*innen folgend und tritt öffentlich für die Interessen von drogenkonsumierenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein. Jegliche Art der Stigmatisierung und Ausgrenzung von Konsument*innen illegaler Substanzen wird abgelehnt. Die Entkriminalisierung von Konsument*innen aller psychoaktiven Substanzen gilt für die Drogenarbeit Z6 als Grundlage einer sinnvollen und nachhaltigen Drogenpolitik. Aus gesundheitspolitischen Aspekten sowie aus Gründen des Jugendschutzes treten wir für eine Regulierung von Cannabis ein. Die Mitarbeiter*innen setzen sich kritisch mit Entwicklungen in der nationalen und internationalen Drogenpolitik auseinander.

Da es sich die Drogenarbeit Z6 als Ziel gesetzt hat, innovativ auf die sich stets verändernden Bedürfnisse und Belange der Klient*innen zu reagieren, wird das Angebot als erweiterbar und ausbaufähig betrachtet. Dieser Dynamik der Klient*innen wird auch durch regelmäßige Vernetzung mit Systempartner*innen sowie einer umfassenden Qualitätssicherung der Arbeit (Klient*innendokumentation, Supervision, Fort- und Weiterbildungen, etc.) Rechnung getragen.

Die Drogenarbeit Z6 deckt folgende Angebote ab:

- Mobile Drogenarbeit
- Beratung und Begleitung
 - o CANDIS – Programm zur Veränderung des Cannabiskonsums
 - o KISS - Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum
 - o Onlineberatung
- Drug Checking
- Walk About
- Workshops
- Angebote für Systempartner*innen
 - o Teamcoaching
 - o Informationsveranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung

1.3. Zielgruppenbeschreibung

Das Angebot der Drogenarbeit Z6 richtet sich an drogenkonsumierende Jugendliche und junge Erwachsene sowie deren Bezugspersonen (Familie, Freunde, Pädagog*innen etc.). Das Jugendalter erstreckt sich nach dem Gesetz vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Ab dem 14. Lebensjahr ist die Person strafmündig und ab dem 18.

Lebensjahr besteht Volljährigkeit. Ab dem 18. Lebensjahr bis zum 27. Lebensjahr spricht man vom jungen Erwachsenenalter. In unserer Einrichtung können uns auch jüngere Klient*innen unter 14 Jahren kontaktieren. Ein Erstkontakt in der Beratungsstelle sollte jedoch vor dem 30. Lebensjahr stattfinden. Ältere Klient*innen werden an die jeweilig zuständige Einrichtung vermittelt.

1.3.1. Jugendliche und junge Erwachsene

Entwicklungsphase Jugend

Jugendliche stecken in allen Belangen in einer sehr sensiblen Entwicklungsphase, in welcher ein problematischer Drogenkonsum schädliche Folgen nach sich ziehen kann. Auch wenn die Volljährigkeit der erste Schritt zum Erwachsensein ist, so sind die biologische, psychische und soziale Entwicklung in diesem Alter noch nicht abgeschlossen.

Jugendliche handeln, fühlen und entscheiden anders als Erwachsene. Gerade im Jugendalter findet ein wichtiger Entwicklungsschritt intellektueller und sozialer Kompetenzen statt. Die Ausbildung der eigenen Geschlechterrolle, des Werte- und Normensystems, des eigenen Lebensstils, sowie das Erproben der Umwelt stehen im Vordergrund. Es findet eine aktive Suche nach Erfahrungen statt, die intensive Gefühle auslösen. Gleichzeitig sind Emotionen häufig noch schwer oder falsch deutbar (vgl. Strauch, 2004). Außerdem zeigen Jugendliche häufig eine erhöhte Risikobereitschaft, da auch die Entwicklung der Entscheidungsbildung in der Adoleszenz stattfindet.

Die Peer Group stellt bei der Ausbildung der eigenen Identität und dem Ausprobieren sozialer Rollen und Verhaltensweisen ein wichtiges Umfeld dar. In den Beziehungen zu Gleichaltrigen können Jugendliche ihre sozialen Fähigkeiten verbessern und sich vom Elternhaus emanzipieren. Jugendliche können den Übergang ins Erwachsensein zunächst im geschützten Raum des Freundeskreises erfahren und lernen, in der Bezugsgruppe über Erfahrungen, Probleme und Gefühle zu sprechen. Der Einfluss der Peer Group auf das Verhalten der Jugendlichen muss aber wechselseitig verstanden werden. Einerseits nehmen Peer Groups über Gruppendruck Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen, wodurch z.B. drogenkonsumierende Peer Groups auch als Risikofaktor gelten können. Andererseits führen auch individuelle Vorstellungen, Interessen und Werte der Jugendlichen zu einem aktiven Aufsuchen Gleichgesinnter (vgl. Spohr et al., 2001).

Konsum im Jugendalter

Auch die Auswirkungen des Konsums von psychoaktiven Substanzen im Jugendalter sind nicht mit jenen bei Erwachsenen gleichzusetzen. Das Gehirn befindet sich bei Jugendlichen noch in der Entwicklung. Den Anstieg des Drogenkonsums im Jugendalter erklärt Thomasius (2005) mit der gestiegenen Verfügbarkeit der Substanzen, den vorherrschenden Werten wie der „Spaßkultur“, der abnehmenden gesellschaftlichen Kontrolle, Konsumgepflogenheiten im Freundeskreis, Suchterkrankungen von Eltern und interpersonalem Traumasierungen in der Kindheit und Jugend. Er beschreibt aber auch, dass nur ein geringer Teil der Jugendlichen einen problematischen Konsum oder gar Anzeichen einer Suchterkrankung aufweist.

Aus entwicklungspsychologischer Sichtweise (vgl. Spohr et al., 2011) wird jugendlicher Substanzkonsum als passageres Risikoverhalten verstanden, das heißt als Funktion zur Bewältigung von altersspezifischen Entwicklungs- und Anpassungsaufgaben. Unterschieden werden muss demnach zwischen jugendtypischen Funktionen des Drogenkonsums wie Spaß, Neugier, Experimentieren, Gemeinschaftsgefühl, Selbst-, Grenzerfahrung und psychodynamischen Bewältigungsfunktionen wie Entspannung, Abschalten, Affekt-, Impulsregulation oder Selbstmedikation. Als riskant kann der Konsum vor allem dann angesehen werden, wenn er psychodynamische Bewältigungsfunktionen übernimmt und „nicht nur dazu dient, Schönes schöner, sondern Unangenehmes erträglicher zu machen“ (Spohr et al., 2011, S. 53). Problematischer Drogenkonsum übernimmt eine Funktion bei der Alltagsbewältigung und hat damit langfristig negative Folgen auf die Entwicklung oder die Lebensqualität.

Kommt es zu missbräuchlichem Substanzgebrauch, so sind die Motive für den Konsum nicht mehr Neugier und das Streben nach Gruppenzugehörigkeit, sondern die Vermeidung von negativen Gefühlen, das Stillen des Drangs nach dem Konsum und das Verhindern des Auftretens von Entzugserscheinungen. Missbräuchlicher oder abhängiger Drogenkonsum kann als misslungener Versuch verstanden werden, Konflikte und Probleme (z.B. im Umgang mit Beziehungen, Emotionen, sich selbst) zu lösen. Die Ausbildung eines problematischen Substanzkonsums kann auf eine schwierige Konstellation von Risikofaktoren zurückgeführt werden. Daher ist es bedeutsam, die Probleme der Klient*innen in einem multifaktoriellen Entstehungszusammenhang aus biologischen, psychologischen und sozialen Faktoren zu verstehen.

Eine Vielzahl psychoaktiver Substanzen hilft bei Entspannung, beim Abschalten und bei der Reduzierung affektiver Spannungen. In diesem Sinne kann Drogenkonsum die Funktion einer Selbstmedikation übernehmen. Es wird versucht, komorbide Störungen wie beispielsweise affektive Störungen, Angststörungen oder Persönlichkeitsstörungen mittels Substanzkonsum selbst zu behandeln. Auch wenn die Zusammenhänge zwischen psychischen Erkrankungen und Substanzmissbrauch bei Jugendlichen noch weitgehend unerforscht sind, so geht doch aus mehreren Studien hervor, dass der Anteil an Jugendlichen mit psychischen Störungen bei Drogenkonsument*innen wesentlich höher ist als bei Gleichaltrigen, bei denen kein Substanzmissbrauch vorliegt. Zum einen kann eine psychische Erkrankung durch den Konsum psychoaktiver Substanzen ausgelöst werden, sofern eine Veranlagung vorliegt. Zum anderen ist es genauso möglich, dass die Abhängigkeitserkrankung ein Symptom einer bereits vorher existenten psychischen Erkrankung ist. Neben den möglichen neurologischen und psychischen Störungen, die durch den missbräuchlichen Substanzkonsum im Jugendalter hervorgerufen werden können, besteht auch ein hohes Risiko der sozialen Isolation (vgl. Thomasius, 2005).

Partysetting

„Das Nachtleben in Clubs und auf Partys der unterschiedlichen Musikrichtungen bildet vielfach einen zentralen Bezugspunkt im Leben junger Menschen. Das Spektrum der Motivation und der Teilnahme ist äußerst vielfältig.

Es reicht von der Begegnung mit Freunden über das Ziel des konsumorientierten „Spaß Habens“, bis hin zum Bedürfnis nach kreativer Entfaltung, von einer Flucht aus dem Alltag, über die Entwicklung von kulturellen Freiräumen, bis hin zur Suche nach veränderten Bewusstseinszuständen. Zugleich erzeugt ein aktives Nachtleben erhebliche Herausforderung für die Gesundheit, besonders durch Rauchen, Konsum von Alkohol und illegalen Drogen, aber auch durch risikoreiches sexuelles Verhalten, Gewalt und umgebungsbedingte Gefährdung, wie zum Beispiel zu laute Musik.“ (Arbeitskreis Healthy Nightlife, 2005, S. 4)

Das Partysetting kann somit als Risikoumfeld bezeichnet werden. Studien (vgl. bspw. Tossmann et al., 2001, McCambridge et al., 2005) haben gezeigt, dass unter Personen, die Veranstaltungen im elektronischen Musikbereich besuchen, eine deutlich höhere Prävalenz des Konsums illegaler Substanzen wie Ecstasy, Amphetamine, Kokain oder Halluzinogene zu verzeichnen ist als unter der Allgemeinbevölkerung.

In der Partyszene gängige Substanzen sind - abgesehen von Alkohol, Tabak und Cannabis - vor allem Stimulanzien wie Amphetamine (Speed) und Kokain sowie das euphorisierende und stimulierende Ecstasy bzw. MDMA. Dazu kommen zum einen halluzinogen wirkende Substanzen wie LSD oder Pilze bzw. das dissoziativ (sedierend und halluzinogen) wirkende Ketamin und zum anderen die seit einigen Jahren weit verbreiteten „Neuen psychoaktiven Substanzen“ (NPS). Viele Jugendliche sammeln ihre ersten Konsumerfahrungen im Partysetting, weisen aber nur wenig Wissen über die Wirkungen, Dosierungen und Risiken der von Ihnen konsumierten psychoaktiven Substanzen sowie über die Gefahren des Mischkonsums auf.

Geschlechtsspezifisches Konsumverhalten

Mädchen und Jungen gehen andersartig mit Krisen, Grenzen und Süchten um und haben unterschiedliche Bedürfnisse und Ressourcen. Außerdem weisen Mädchen und Jungen aufgrund der geschlechtsspezifischen Sozialisation oft Unterschiede im Konsumverhalten oder auch in der Wahl der Substanz auf. Der Konsum von Mädchen und Frauen passiert vermehrt heimlich und versteckt, auch weil der öffentliche Konsum immer noch von vielen stigmatisiert wird, da er nicht dem traditionellen weiblichen Rollenverständnis entspricht. Mädchen und Frauen konsumieren häufiger Schmerz-, Schlaf- oder Beruhigungsmittel und das Konsumverhalten ist tendenziell risikoärmer. Jedoch zeigen die Entwicklungen der letzten Jahre, dass Mädchen verstärkt risikoreicher konsumieren und sich auch die Wahl der Drogen der der Jungen angleicht. Mädchen und Frauen sind als allein erziehende Mütter häufiger Gewalt und einer Doppelbelastung ausgesetzt, was ebenso Einfluss auf das Konsumverhalten und den Suchtverlauf haben kann. Hingegen konsumieren Jungen und Männer mehr, exzessiver und risikoreicher. Dieses oft defizitäre Gesundheitsverhalten entspricht dem männlichen Rollenbild, welches von Stärke und Leistungsfähigkeit dominiert ist. Weiters konsumieren sie sozial auffälliger bzw. unübersehbar im öffentlichen Raum. Drogen können vor allem bei männlichen Jugendlichen als Instrument zur Herstellung von Geschlechtsidentitäten dienen. So spielen sie u.a. in Männlichkeitskonzepten eine herausragende Rolle, z.B. als Demonstrationsmittel von Stärke und Durchhaltevermögen oder als Symbol von Grenzüberschreitung und Risikobereitschaft. Exzessiver Konsum und Suchtverhalten wird bei Jungen und Männern von der Umgebung länger toleriert, doch erhalten sie aufgrund ihres auffälligen und externalisierten Verhaltens früher Hilfe als Frauen. (Zenker 2016, S. 76)

1.3.2. Eltern und Bezugspersonen

Das Jugendalter und die Pubertät (siehe Punkt 1.3.1.) können für Eltern und Bezugspersonen eine große Herausforderung darstellen. Der Konsum illegaler Substanzen von Jugendlichen bringt für Eltern und Bezugspersonen zusätzlich meist große Unsicherheit mit sich und wirft viele Fragen auf.

Oft ist unklar, wie risikoreich der Konsum ist, inwieweit das Konsummuster als problematisch einzuschätzen ist und wie in der eigenen Rolle gegenüber den Konsumierenden adäquat reagiert werden kann.

Aufgrund unseres systemischen Arbeitsansatzes sehen wir es als wichtig an, auch Bezugspersonen (Großeltern, Geschwister, Lehrer*innen, Pädagog*innen, Freund*innen, etc.) Beratung, Begleitung und Unterstützung anzubieten.

1.4. Ziele

Sensibilisierung

Die Reflexion des eigenen Konsumverhaltens führt zu einer Sensibilisierung für die Risiken des Substanzkonsums und beleuchtet zum anderen den Zusammenhang von Lebenssituation und Konsumverhalten. Vor- und Nachteile, Auslöser und Funktion des Konsums werden für die Klient*innen sichtbar.

Kompetenzvermittlung

Die Reflexion des persönlichen Konsumverhaltens ermöglicht in weiterer Folge die Auseinandersetzung mit den eigenen Stärken und Schwächen. Dementsprechend werden Kompetenzen vermittelt, die zur Vermeidung einer Suchtentwicklung bzw. zur Erhaltung der psychischen und physischen Gesundheit beitragen, beispielsweise ein positives Selbstwerterleben, Beziehungsfähigkeit, Konfliktfähigkeit sowie Wahrnehmung und Differenzierung von Gefühlen und Bedürfnissen. Außerdem werden individuell alternative Bewältigungsstrategien im Umgang mit unangenehmen Gefühlen wie Wut, Angst, Trauer und Langeweile erarbeitet.

Selbstwirksamkeit

Die Jugendlichen werden bei einem verantwortungsvollen Umgang mit Rauscherfahrungen unterstützt. Es gilt gemeinsam genauer hinzusehen und ihre Erfahrungen in Erfahrungswerte umzuwandeln. Selbstwahrnehmung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, die eigene Befindlichkeit situativ und aktuell wahrzunehmen. Insbesondere die Vor- und Nachbereitung außeralltäglicher Rauscherfahrungen trägt zu einer Bewusstwerdung und der Übernahme von Verantwortung bei. Selbstwahrnehmung, das Wissen um die eigenen Kompetenzen und Verantwortungsübernahme für das eigene Handeln ermöglichen schlussendlich, gewünschte Handlungen erfolgreich selbst ausführen zu können (Selbstwirksamkeit).

Bezugspersonen: Sensibilisierung, Unterstützung, Handlungsfähigkeit

Drogenkonsum betrifft auch die Bezugspersonen (Eltern, Partner und Freunde sowie auch Lehrer oder Arbeitgeber) der Konsument*innen. Die Bezugspersonen werden informiert und für die Thematik sensibilisiert.

Neben der Klärung ihrer Ängste und Sorgen wird ebenso eine Unterstützung in Erziehungsfragen angeboten. Es gilt insbesondere die Erziehungsberechtigten in ihrer Rolle zu stärken und mit ihnen Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten.

1.5. Grundlagen der Tätigkeit

Systemischer Ansatz

Der systemischen Haltung folgend werden Probleme oder Schwierigkeiten nicht isoliert betrachtet, sondern der Blick auf den größeren Zusammenhang, eben auf das System, in dem sich der Mensch befindet und in dem das Problem auftritt, gerichtet.

Akzeptanz: Zieloffenheit und ihre Grenzen

Wir arbeiten mit einer Konsum-akzeptierenden Haltung. Das Angebot der Drogenarbeit Z6 schließt keine Klient*innen auf Grund der Konsumsituation aus. Die Mitarbeiter*innen geben ihren Klient*innen keine Zielvorgaben. Die Ziele und Veränderungswünsche der Klient*innen werden von ihnen selbst formuliert. In der Erreichung ihrer Ziele werden sie von den Mitarbeiter*innen unterstützt. Lediglich bei unter 14-Jährigen verfolgen wir einen abstinenzorientierten Ansatz, da der Konsum in diesem Alter von vornherein als sehr risikoreich anzusehen ist.

Harm Reduction

Viele Drogenkonsument*innen sind entweder nicht in der Lage oder nicht willens, den Gebrauch von Drogen einzustellen und ziehen daher informelle und nicht-klinische Methoden vor, wenn es darum geht, ihren Drogenkonsum oder die damit verbundenen Risiken zu reduzieren.

Im Fokus der Harm Reduction (Schadensminderung) stehen die Wissensvermittlung und Aufklärung bzgl. Wirkweisen, gesundheitlichen Risiken und Langzeitschäden von psychoaktiven Substanzen. In weiterer Folge werden verschiedene Maßnahmen vermittelt, die dabei helfen, diese Risiken zu minimieren und mögliche Schäden zu verhindern.

Safer Use ist als Teil der Schadensminderung anzusehen und umfasst Maßnahmen und Aufklärungsstrategien, um Schäden, die von der jeweiligen Applikationsform verursacht werden können, zu minimieren.

Schutz

Bei besonders risikoreichem und gesundheitsgefährdenden Konsum Minderjähriger sehen wir es als notwendig an, gegebenenfalls auch einseitig für Schutz zu sorgen. Zu diesem Zwecke beziehen wir Systempartner*innen und Bezugspersonen auch ohne Einwilligung der/des Klient*in ein und erarbeiten gemeinsam geeignete Maßnahmen, um mögliche Schäden einzuschränken.

Verschwiegenheit

Die Mitarbeiter*innen der Drogenarbeit Z6 sind gemäß §15 Abs. 5 SMG bzw. §37 PG sowie Art. 20 Abs. 3 B-VG, §46 BDG in allen Bereichen ihrer beruflichen Tätigkeit grundsätzlich zur Verschwiegenheit verpflichtet. Es wird weder darüber Auskunft erteilt, wer sich in unserer Einrichtung aufhält, noch über Beratungs- und Betreuungsinhalte berichtet. Die Verschwiegenheitspflicht gilt nicht, wenn den Mitarbeiter*innen gegenüber selbst- oder fremdgefährdendes Verhalten bzw. eine schwere Straftat im Vorhinein angekündigt wird. Ansonsten bedarf es für jegliche Mitteilung der ausdrücklichen Zustimmung der Klient*innen.

Anonymität

Das Angebot kann grundsätzlich anonym in Anspruch genommen werden. Die Angabe persönlicher Daten ist keine Voraussetzung für Beratung.

Niederschwelligkeit

Das Angebot erfordert von Seiten der Klient*innen wenige Voraussetzungen und kann mit geringem Aufwand in Anspruch genommen werden.

Kostenfreiheit

Das gesamte Angebot ist für unsere Klient*innen kostenlos.

1.6. Ansätze und Arbeitsweisen

1.6.1. Systemische Beratung

Die systemische Beratung geht von der Selbständigkeit der Klient*innen aus und betrachtet sie als „Expert*innen in eigener Sache“. Die Haltung ist geprägt von Akzeptanz, Einfühlungsvermögen, Unvoreingenommenheit und Wertschätzung.

Ausgehend von der Annahme, dass jeder Mensch eigene Lösungen entwickeln kann, wird mit den vorhandenen Ressourcen und Kompetenzen der Person gearbeitet. Systemische Beratung orientiert sich am Anliegen und an den Wünschen der Klientel.

Im Dialog werden Bedingungen gesucht, unter denen der/die Klient*in seine/ihre Ressourcen aktivieren kann, um möglichst eigenverantwortlich und selbstorganisiert zu ihren/seinen individuellen Lösungen und Zielen zu gelangen. Zu den Methoden des systemischen Ansatzes gehören u.a. zirkuläres Fragen, die Wunderfrage, Reframing, Genogrammarbeit und die Arbeit mit Familienskulpturen.

1.6.2. Motivierende Gesprächsführung

Die Motivierende Gesprächsführung wurde als Beratungsstil in den frühen 1980er Jahren in der Suchtarbeit in England und den USA entwickelt. In Abkehr zur sogenannten „konfrontierenden Gesprächsführung“, bei welcher

der damals oft dominierende Beratungsstil zwischen Berater*innen und Klient*innen für Konflikte sorgen konnte, stellt die Motivierende Gesprächsführung die Klient*innen ins Zentrum.

Motivierende Gesprächsführung konzentriert sich zunächst darauf, eine Beziehung zu den Klient*innen aufzubauen, wodurch Konflikte, Missverständnisse und Kommunikationsblockaden vermieden werden können. Der Beratungsstil wird als direkter Ansatz verstanden, um intrinsische Motivation zur Verhaltensänderung zu erzeugen. Im Mittelpunkt steht das Explorieren und folglich das Auflösen von ambivalenten Verhaltensweisen und Denkmustern. Die motivierende Gesprächsführung richtet sich primär an Personen mit zunächst keiner oder nur geringer Änderungsbereitschaft (vgl. Miller, Rollnick, 2009).

Mit Hilfe der Techniken der Motivierenden Gesprächsführung können das Konsumverhalten sowie psychosoziale Themen (Familie, Beziehung, Ausbildung, Beruf, Freundeskreis) mit den Klient*innen reflektiert und Ambivalenzen exploriert werden. Schließlich wird versucht, gegebenenfalls Motivation zu Verhaltensänderung zu erzeugen oder zu stärken. Die verschiedenen Techniken der motivierenden Gesprächsführung sind variabel einsetzbar und können daher in sämtlichen Beratungssettings der Drogenarbeit Z6 angewandt werden.

1.6.3. Stärken der Konsumkompetenz

Unter Konsumkompetenz werden die Fähigkeiten verstanden, welche dem/der Einzelnen dabei helfen, das Konsumverhalten so zu gestalten, dass die eigene körperliche, geistige und soziale Gesundheit, aber auch die Gesundheit des Umfelds erhalten wird (vgl. Reinhard/Vögeli, 2014, S. 24). Die Konsumkompetenz schließt die Risikokompetenz mit ein. Diese wird definiert als *„Fähigkeiten, unterschiedliche Risiken aufgrund der Kenntnis von Konsequenzen und Eintrittswahrscheinlichkeiten gegeneinander abzuwägen, diese Kenntnis in Entscheidungssituationen präsent zu haben und informierte Entscheidungen auch unter Bedingungen von reduzierter Aufmerksamkeit, Zeit- und Gruppendruck treffen zu können“* (Weibel et al., 2008, S. 14). Zur Risikokompetenz zählen auch die Vermittlung von Erste Hilfe Maßnahmen und Einschätzung der rechtlichen Konsequenzen.

In Bezug auf den Konsum psychoaktiver Substanzen bedeutet Konsumkompetenz, die Fähigkeiten und Ressourcen zu besitzen, um gesund bzw. gesundheitserhaltend mit diesen umgehen zu können. In diesem Sinne spielt zuerst umfassendes Wissen über die konsumierten Substanzen eine wesentliche Rolle. Die Drogenarbeit Z6 informiert und berät Klient*innen sowohl auf Veranstaltungen vor Ort als auch beim Drug Checking und der persönlichen Beratung im Büro über Wirkungen, Risiken, Langzeitfolgen, Folgen und Gefahren des Mischkonsums und vermittelt Harm Reduction Maßnahmen. In Zeiten des Informationsüberschusses vor allem im Internet fällt es zunehmend schwer, zuverlässige und vertrauenswürdige Information zu erhalten. Dies erweist sich noch schwieriger, wenn man sich über illegale Substanzen informieren möchte. Das Team hilft den Klient*innen dabei, sich in der Informationsflut zurecht zu finden, empfehlen zuverlässige und informative Quellen und klären Irrtümer und Mythen über psychoaktive Substanzen auf.

Neben dem Wissen ist die Reflexionsfähigkeit eine entscheidende Komponente der Konsumkompetenz. Reflexion ermöglicht das Erkennen von Motiven, Bedürfnissen und Emotionen, die dem Konsum zugrunde liegen bzw. mit ihm verbunden sind. Obwohl Rausch und Risikoverhalten von jeher als Bestandteil menschlicher Existenz gelten, besteht aufgrund der Illegalität der meisten psychoaktiven Substanzen eine Hemmschwelle, über Rauscherfahrungen mit eben solchen zu sprechen. In der Drogenarbeit Z6 haben Konsument*innen von illegalen Substanzen die Möglichkeit, vertraulich über ihre Rauscherfahrungen sowie ihre Motive und Gefühle hinsichtlich ihres Substanzkonsums zu berichten. Durch die gemeinsame Reflexion mit einer/m Mitarbeiter*in können schlussendlich die Mechanismen des eigenen Konsumverhaltens verstanden werden. Die Fähigkeit zur Reflexion soll jede/r für sich nützen können, sollte aber auch in die Peer Group hineingetragen werden. Gerade bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen werden Kompetenzen hauptsächlich über die Peer Group bzw. die jeweilige Jugendkultur vermittelt (Farin, 2014, S. 35). Dementsprechend stellt die Reflexion von Rausch- und Konsumerfahrungen im Freundeskreis einen gewichtigen Faktor zur Erlangung einer Konsumkompetenz dar.

Rausch und Risikoverhalten sollen dementsprechend nicht verhindert, sondern als Entwicklungs- und Lernfeld angesehen werden, in welchem sich vor allem junge Menschen bewähren können. Durch profundes Wissen, effektive Informationsbeschaffung und dem Erlernen einer Reflexionsfähigkeit, mit welcher der eigene Konsum verstanden und Risiken bzw. Konsequenzen eingeschätzt werden können, kann der/die Einzelne zu einer auf Selbstbestimmung und Selbstverantwortung basierenden Entscheidung für Abstinenz, genussorientiertem Konsum oder auch kontrolliertem Risikokonsum im Umgang mit psychoaktiven Substanzen gelangen (vgl. Reinhard/Vögeli, 2014, S. 24).

1.6.4. Einschätzung des Konsumverhaltens Jugendlicher

Da bei Jugendlichen die Diagnosekriterien nach ICD 10 und DSM 5 nur begrenzt einsetzbar sind, wird zur Abschätzung des Risikos einer Suchtproblematik Winters (2001) herangezogen. Er schlägt die Einschätzung des Konsumverhaltens bei Jugendlichen nach folgenden Gesichtspunkten vor:

- Alter des Jugendlichen
- Substanz/en
- Konsummuster (Dosis, Frequenz, Anzahl der konsumierten Drogen, situativer Kontext)
- Konsummotive
- Risiko- und Problemwahrnehmung
- negative psychische oder soziale Folgen
- Kumulation von Risikofaktoren und Fehlen von Schutzfaktoren

1.6.5. Die neue Autorität nach Haim Omer

Neue Autorität ist ein Ansatz, der Personen mit Erziehungsverantwortung (Eltern, Lehrer*innen, Sozialpädagogen, ambulante Betreuer*innen usw.) stärkt und ihnen Mittel zur Bewältigung ihrer Aufgaben in die Hand gibt. Der Ansatz wurde von Prof. Haim Omer (Universität Tel Aviv) und seinem Team entwickelt.

Früher war Autorität gleichbedeutend mit Kontrolle, Dominanz und dem Ziel der Autoritätsperson, das Kind zum Gehorsam zu erziehen oder aus Mitarbeiter*innen kritiklose funktionierende „Werkzeuge“ zu machen. Die Beziehung basierte in den allermeisten Fällen auf Distanz und war begleitet von Furcht und Angst vor Strafen oder Ausgrenzung.

In der Kindererziehung erleben Eltern, Lehrer*innen und Sozialpädagog*innen oft große Unsicherheit in der Ausübung ihrer Rolle und haben manchmal das Gefühl, keine brauchbaren Mittel bzw. Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit destruktivem Verhalten von Kindern und Jugendlichen zu haben.

Genau hier setzt das Modell der Neuen Autorität an. Es wird ein Rahmen bereitgestellt, in dem erfolgreiche Entwicklungsprozesse und ein respektvolles, konstruktives Miteinander möglich werden sollen.

Die wichtigste Ressource ist die Fähigkeit zur konstruktiven Beziehungsgestaltung. Durch eine wertschätzende Grundhaltung, Klärung der jeweiligen Bedürfnisse und Reflexion über die Hintergründe des problematischen Verhaltens werden Erziehungsverantwortliche in ihren Handlungsoptionen gestärkt. Die Verantwortlichen widerstehen der Gefahr, sich in Machtkämpfe hineinzuziehen zu lassen und handeln so eskalationsvorbeugend.

Das verfügbare Netzwerk wird einbezogen und als Unterstützungsgruppe genutzt. So entstehen Bündnisse für das Erreichen von gemeinsamen Zielen, was wiederum zur Verbesserung des Miteinanders führt, ob zu Hause in der Familie, in der Schule oder in anderen Kontexten, in welchen Erwachsene mit Erziehungsaufgaben und -verantwortung betraut sind.

1.7. Qualitätssicherung

- Ausreichende Finanzierung
- Qualifikation der Mitarbeiter*innen
- Multiprofessionalität
- Vernetzung (vereinsintern und extern: Gremien, Arbeitskreise, etc.)
- Wöchentliche Teamsitzungen und Intervention
- 14-tägige Großteamsitzungen
- Regelmäßige Fallsupervisionen
- regelmäßige Evaluation der Arbeit und des Konzepts
- Teamklausuren (2 Mal pro Jahr)
- Fort – und Weiterbildung
- Substanzwissen und aktueller Informationsstand bzgl. neuer psychoaktiver Substanzen, Streckmittel
- Regelmäßige Auseinandersetzung mit jugendrelevanten Themen (sozial, kulturell...)
- Dokumentation und Statistik (DOKLI, RDS, SPSS)

1.8. Finanzierung

Finanziert wird die Drogenarbeit Z6 durch Subventionen öffentlicher Geldgeber. Vor allem von der Tiroler Landesregierung dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz sowie der Stadt Innsbruck. Bei Einsätzen der mobilen Drogenarbeit in den Gemeinden leisten diese ebenfalls einen Beitrag. Das Drug Checking wird direkt zwischen der Gerichtsmedizin und dem Land Tirol abgerechnet. Im Jahr 2019 können 500 Proben pro Jahr eingereicht werden.

Sonstige Einnahmen im geringen Ausmaß werden durch Teamcoachings lukriert.

2. Drogenberatung

2.1. Angebot

Die Drogenarbeit Z6 bietet unterstützende Beratung und Begleitung (sozialarbeiterisch, psychosozial, pädagogisch) für drogenkonsumierende Jugendliche, junge Erwachsene und deren Bezugspersonen.

Das Angebot umfasst u.a. Aufklärung und Information zu Substanzen und deren Konsum sowie sozialarbeiterische Unterstützung in sämtlichen Belangen (Wohnsituation, finanzielle Unterstützung, Kooperation mit Schule und Ausbildungsplatz, etc.)

Wir bieten unserer Klientel eine begleitende Betreuung bzw. Nachbetreuung nach stationärem Aufenthalt (Wohnhaus, Therapie, Substitutionsprogramm, Haft ...) an. Die Zusammenarbeit und eine gute Vernetzung mit Systempartner*innen – wie Psychotherapeut*innen, Ärzt*innen oder Jurist*innen – sowie eine einrichtungsübergreifende Fallführung sind uns wichtig. Wir begleiten und unterstützen unsere Klient*innen bei polizeilichen Vernehmungen bzw. Gerichtsterminen.

Da sich unsere Klient*innen oftmals in multiproblematischen Situationen befinden, unterstützen und begleiten wir in Krisensituationen und vermitteln bei Bedarf zu anderen Einrichtungen, in denen eine adäquate Versorgung gegeben ist.

Zum weiteren Angebot zählen die Programme CANDIS und KISS, die unter den Kapiteln 3.2. und 3.3. näher erläutert werden.

Neben den Einzelberatungsterminen gibt es auch die Möglichkeit von Gruppenberatung (Peer Group), Familiengesprächen sowie Mediationen.

Da die Drogenarbeit Z6 eine nach §15 SMG anerkannte Einrichtung ist, unterstützen die Mitarbeiter*innen auch Klient*innen mit einer gerichtlichen Auflage (gesundheitsbezogenen Maßnahme gemäß §11 SMG) und Klient*innen, die von Schulen geschickt werden (gemäß §13 SMG).

Ebenso werden Jugendliche und junge Erwachsene, die durch ihren Konsum in einer Arbeitsmaßnahme, Jugendwohneinrichtung oder Jugendfreizeiteinrichtung auffällig geworden sind, beraten und begleitet. Speziell

in Jugendwohn- und Jugendfreizeiteinrichtungen bietet die Drogenarbeit Z6 anlassbezogene Beratungen für die Jugendlichen sowie auch für das Team an.

Erstkontakt und Beratungsablauf

Die Drogenarbeit Z6 kann zu den Öffnungszeiten persönlich aufgesucht werden. Eine Besonderheit der Drogenarbeit Z6 ist die flexible Terminvereinbarung außerhalb klassischer Bürozeiten. In der Regel erfolgt die Kontaktaufnahme telefonisch. Nach der Klärung des Anliegens wird ein persönlicher Termin vereinbart.

Wenn der Bedarf einer weiterführenden Beratung gegeben ist, werden mit den Klient*innen die Ziele bzw. der Auftrag geklärt.

Die Dauer und Frequenz der Beratung richten sich nach den individuellen Bedürfnissen und können von einem kurzfristigen Kontakt bis zu einer langfristigen Begleitung (mehr als sechs Kontakte) variieren.

2.2. CANDIS – Programm zur Veränderung des Cannabiskonsums

Der Cannabiskonsum ist unter Jugendlichen sehr akzeptiert, wobei Abhängigkeit und Missbrauch häufig bagatellisiert werden. Da sich die Cannabiskonsum*innen stark von den Opiatkonsument*innen in Konsummuster, Suchtform, Folgeproblemen sowie auch in der Lebenswelt unterscheiden, ist ein zielgruppenspezifisches Angebot bedeutsam. Der Zielgruppe der Cannabiskonsum*innen bietet die Drogenarbeit Z6 seit 2014 ein Programm zur Konsumveränderung an, welches im Einzel- oder im Gruppensetting angeboten wird. Das CANDIS-Programm ist verhaltenstherapeutisch orientiert und richtet sich nach den spezifischen Bedürfnissen und Problemen von Jugendlichen und Erwachsenen, die ihren Cannabiskonsum verändern wollen.

Es zeichnet sich zum einen durch die spezifischen Inhalte, zum anderen durch die klar strukturierte Anleitung zur Veränderung und Behandlung des Cannabiskonsums aus. Das Programm umfasst 10 Sitzungen, die sich über einen Zeitraum von zwei bis vier Monaten erstrecken. Sie basiert auf drei baukastenartigen Modulen:

- 1.) der Motivationsförderung und -stabilisierung
- 2.) der kognitiv-behavioralen Reflexion und
- 3.) einem psychosozialen Problemlösetraining

1. Motivationsförderung: Viele Cannabiskonsum*innen möchten zwar gerne ihren Konsum verändern, befinden sich jedoch immer wieder im Zwiespalt zwischen Vorteilen des Konsums und den Vorteilen einer Veränderung. Vor allem zu Beginn wird auf diese Ambivalenz eingegangen und die Teilnehmer*innen werden in ihrer Motivation zur Veränderung ihres Cannabiskonsums gestärkt und unterstützt. Außerdem werden Wirkweisen von Cannabis im Gehirn erklärt und individuelle Mechanismen des Weges in die Abhängigkeit identifiziert.

2. Kognitiv-behaviorale Reflexion: Durch Elemente der Verhaltenstherapie sollen Fähigkeiten und Fertigkeiten aufgebaut werden, die den Klient*innen helfen, den Cannabiskonsum zu reduzieren oder ganz aufzugeben. Darunter fallen z.B. Bewältigungstechniken von starkem Verlangen oder Rückfällen. Als Rückfall bezeichnen wir die längerfristige Wiederaufnahme der bisherigen Konsummuster, wohingegen das einmalige „Brechen“ der festgelegten Konsumziele als „Ausrutscher“ definiert wird. Weitere Inhalte sind der Aufbau von Alternativen zum Cannabiskonsum und das Einholen von sozialer Unterstützung. Am Ende dieses Moduls bestimmt der/die Klient*in sein/ihr individuelles Konsumziel (Reduktion, Abstinenz) und legt den Zieltag zur Veränderung fest.

3. Psychosoziales Problemlösetraining: Neben dem Cannabiskonsum werden auch andere Probleme berücksichtigt, die möglicherweise ein Hindernis bei der Veränderung des Drogengebrauchs darstellen könnten. Durch ein Problemlösetraining werden die Teilnehmer*innen bei der Bewältigung ihrer Schwierigkeiten im Alltag, Beruf oder sozialen Umfeld unterstützt.

2.3. KISS - Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum

KISS steht für "Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum". KISS ist ein neu entwickeltes verhaltenstherapeutisches Selbstmanagementprogramm („Behavioral Self-Control Training“) zur gezielten Reduktion des Konsums legaler und illegaler Drogen (vgl. Körkel & GK Quest, 2005). Es besteht aus 12 strukturierten Sitzungen, in denen das Führen eines Konsumtagebuches, Festlegen von wöchentlichen Konsumzielen, Erkennen und Bewältigen von Risikosituationen, Umgang mit „Ausrutschern“, Freizeitgestaltung u.a.m. vermittelt werden. KISS kann sowohl mit Einzelpersonen als auch in Gruppen durchgeführt werden.

Selbstkontrollierter Konsum psychoaktiver Substanzen liegt vor, wenn eine Person ihren Substanzgebrauch an einem zuvor festgelegten Konsumplan bzw. Konsumregeln ausrichtet. Selbstkontrollierter Konsum bezeichnet also einen disziplinierten, geplanten und limitierten Substanzgebrauch. Es wird, jeweils für eine Woche die Anzahl drogenfreier Tage, die maximale Konsummenge an Konsumtagen und den Gesamtkonsum in der ganzen Woche geplant. Gegebenenfalls können weitere Festlegungen vorgenommen werden, wie Zeitpunkt, Ort und soziales Umfeld des Konsums.

Ziele von KISS sind die Bewusstmachung des Umgangs mit psychoaktiven Substanzen, die Stärkung der Änderungsmotivation sowie der Aufbau von Selbstmanagementfertigkeiten zur Konsumreduktion/-beendigung für die von der/dem Konsument*in ausgewählten Substanz(en). Grundlegend für das Programm ist die Respektierung der Entscheidungsautonomie der Konsument*innen. Die Klient*innen bestimmen die eigenen Veränderungsziele und das Tempo. Reduktion oder Abstinenz sind als Ziel möglich. Evaluierungsstudien zeigen, dass mit KISS der Drogenkonsum um 30% reduziert werden kann und die drogenfreien Tage um 20% gesteigert werden können. Die Abhängigkeitsdiagnosen sowie kostenintensive stationäre Therapieaufenthalte können ebenso um 30% reduziert werden.

2.4. Elternberatung

Aus systemischer Sicht ist die Einbeziehung von Bezugspersonen in den Beratungsprozess von großer Bedeutung. Jugendliche befinden sich während der Pubertät in einer wichtigen Entwicklungsphase, die große Veränderungen (körperlich, sozial, psychologisch ...) mit sich bringt. Diese wirkt sich auch auf die Eltern- Kind- Beziehung aus: es gilt, den Jugendlichen Autonomie einzuräumen und gleichzeitig Grenzen zu definieren. Gerade bei Substanzkonsum von Jugendlichen fällt es oft schwer, diesen Balanceakt zu bewerkstelligen. Die damit einhergehende Unsicherheit führt häufig zu starker Kontrolle oder der Schwierigkeit, Grenzen zu setzen. Dies belastet die Eltern- Kind- Beziehung und führt zu Machtkämpfen.

Daher unterstützt die Drogenarbeit Z6 Eltern und Bezugspersonen bei der Wiedererlangung von Handlungsoptionen. In einem vertraulichen Rahmen können Fragen rund um illegale Substanzen geklärt und die Probleme dargestellt werden. Ziele der Elternberatungen sind das Ermöglichen von Handlungsspielräumen, Deeskalationsmaßnahmen und die Verbesserung der Beziehung durch Verständnis der jeweiligen Bedürfnisse. Elterngespräche finden oft auch im Beisein des/der Jugendliche*n statt. Entsteht aus dem Erstgespräch der Bedarf an weiterführender Beratung, werden für Eltern und Jugendliche getrennt Termine vereinbart, meist bei unterschiedlichen Berater*innen. So werden die individuellen Probleme dargestellt und Bedürfnisse geklärt. Im weiteren Prozess können wieder gemeinsame Termine stattfinden, um Regeln des Zusammenlebens und wertschätzenden Miteinanders zu definieren.

2.5. Onlineberatung

Die psychosoziale Beratung sieht sich nunmehr bereits seit einigen Jahren mit den Veränderungen im alltäglichen Mediengebrauch konfrontiert. In Zeiten, in denen vor allem Jugendliche und junge Erwachsene Laptop und vor allem Smartphone ständig benutzen und mit deren Umgang wie selbstverständlich vertraut sind, erscheint es logisch sowie notwendig, dass Beratungseinrichtungen auch online ein Angebot zur Verfügung stellen. Dementsprechend können sich Jugendliche, junge Erwachsene sowie deren Bezugspersonen auf www.onlinedrogenberatung.at kostenlos und ohne Angabe einer Emailadresse auf der Plattform registrieren und unkompliziert in Kontakt mit den Mitarbeiter*innen der Drogenarbeit Z6 treten, um sich zu informieren, beraten und helfen zu lassen.

Die Onlineberatung gilt als Erweiterung des Beratungsangebots der Drogenarbeit Z6. Sie richtet sich vor allem an Klient*innen, die aufgrund besonderer Themen wie Scham oder Angst den Schutz der Anonymität und der Möglichkeit der Kontaktsteuerung suchen, um ihre Probleme offen und ehrlich kommunizieren zu können (vgl. Knatz, 2003). Die Kommunikation mit dem Beratungsteam ist von zu Hause bzw. jedem erdenklichen Ort möglich. Daher ist die Onlineberatung vor allem für jene geeignet, deren Mobilität oder Lebensumstände es nicht zulassen, eine Beratungsstelle aufzusuchen oder die in ihrer Region keine adäquate Drogenberatung in Anspruch nehmen können oder wollen. Die Onlineberatung bietet die Möglichkeit, zu jeder Tageszeit Fragen, Probleme, Sorgen und Ängste dann niederzuschreiben, wenn sie akut sind. Gleichzeitig können die Antwort(en) des/der Berater*in jederzeit und immer wieder abgerufen werden. In der Regel beantwortet das Team der Drogenarbeit

Z6 Onlineberatungs-Anfragen innerhalb von 48 Stunden (Wochenenden nicht mitgezählt), spätestens jedoch bis zum darauffolgenden Donnerstag. Somit kann eine zeitnahe Beantwortung der Anfrage garantiert werden.

Da die Beratung im Internet einige Unterschiede und Besonderheiten zur face-2-face-Beratung aufweist, beschäftigt die Drogenarbeit Z6 im Sinne der Professionalität und der Qualitätssicherung mindestens einen zertifizierten Onlineberater.

3. Mobile Drogenarbeit (MDA basecamp)

Das MDA basecamp ist ca. 2-3 Mal monatlich auf Partys in Innsbruck und den Tiroler Gemeinden mit einem Info- und Beratungsstand vertreten. Die Mitarbeiter*innen besuchen vor allem Veranstaltungen mit elektronischer Musik, sind aber auch in Clubs und bei Festivals vor Ort. Im Unterschied zu anderen Projekten der Mobilen Jugendarbeit, bietet das Team keine Betreuung im öffentlichen Raum, sondern legt den Fokus auf aufsuchende Drogenarbeit mit dem Beratungsschwerpunkt, der Substanzinformation, den rechtlichen Informationen bezüglich SMG und Harm Reduction bei den entsprechenden Events. Obwohl Alkohol als die meistverbreitete Partydroge angesehen werden kann, konzentriert sich das Team der Mobilen Drogenarbeit vorwiegend auf Partydrogen wie zum Beispiel Ecstasy, Speed, Kokain, Ketamin, Research Chemicals und Cannabis.

Durch die regelmäßige Präsenz auf unterschiedlichsten Musikveranstaltungen wie zum Beispiel Elektronikveranstaltungen, Festivals, Konzerten, Clubs- und Kulturveranstaltungen wird bei der Arbeit ein breites Spektrum an Personen aller Altersgruppen und Konsummustern erreicht.

Die Heterogenität der Altersgruppen ergibt sich aus sehr jungen Besucher*innen, 16 abwärts, welche gerade ihre ersten Ausgeherfahrungen machen sowie Jugendlichen bis hin zu jungen Erwachsenen, zwischen 16- 30 Jahren, die am häufigsten das breite Angebot am MDA basecamp Stand in Anspruch nehmen. Dies ermöglicht ein zielgruppenorientiertes Arbeiten.

Darüber hinaus steht das Team auch für ältere Klient*innen, Angehörige, Veranstalter*innen, Club- und Barbetreiber*innen und Vernetzungspartner*innen mit ihrem Expert*innenwissen zur Verfügung.

Das Team bietet Information und Beratung zu allen drogenrelevanten Themen an (Wirkungen, Risiken, rechtliche Fragen, Umgang mit Behörden etc.) und reflektiert gemeinsam mit den Partybesucher*innen deren Konsum. In Kombination mit einer psychosozialen Bestandsaufnahme kann so im Sinne der Früherkennung eventuell problematischer Konsum erkannt werden. Individuell besteht die Möglichkeit, die Person für ein weiteres Gespräch ins Büro einzuladen, um den Betreuungsbedarf abzuklären und ihr weitere Angebote der Drogenarbeit Z6 (Drug Checking, Walk About, Beratung etc.) näher zu bringen.

Neben dem persönlichen Gespräch können sich Besucher*innen auch mittels dem am Infostand aufliegendem Infomaterial der Drogenarbeit Z6 selbständig informieren. Aktuelle Drug Checking Warnungen werden sowohl am Infostand als auch auf den Toiletten ausgehängt und von den Expert*innen als Grundlage für tiefergehende Beratungsgespräche bezüglich der getesteten Substanzen herangezogen.

Im Sinne der Gesundheitsförderung im Nachtleben können sich Besucher*innen am schadensmindernden Angebot am Infostand kostenlos bedienen. Das Angebot soll die Risiken des Substanzkonsums (Dehydrierung, Kreislaufprobleme, Übelkeit, Unterzucker etc.) sowie des Nachtlebens (Gehörschäden, übertragbare Krankheiten etc.) verringern.

So werden neben Wasser und Obst auch Traubenzucker, Kaugummis und Nüsse angeboten. Gehörschutz und Kondome werden zu freien Entnahme bereitgestellt.

Um gesundheitliche Risiken, die durch die Applikationsform der Substanz zu gesundheitlichen Schäden führt, zu minimieren, bietet das MDA basecamp am Infostand auch Safer Use Utensilien wie Aktivkohlefilter und Safer Sniefen Sets (saubere Ziehröhrchen, denen ein Infoflyer beigelegt ist) sowie Nasencremes an.

Kontaktaufbau am Infostand

Über das erwähnte schadensmindernde Angebot wird meist der Erstkontakt aufgebaut. Daraufhin werden Arbeit und Ansatz des MDA basecamp bzw. der Drogenarbeit Z6 kurz beschrieben und darauf hingewiesen, dass jedes Gespräch vertraulich behandelt wird. Die akzeptierende Herangehensweise animiert viele dazu, mehr von sich und ihren Konsumerfahrungen, bisher unbeantworteten Fragen und Lebensumständen zu erzählen. So stellt das MDA basecamp Kontakt zu Jugend-/Partyszenen bzw. einzelnen Peergroups her und kann durch die regelmäßige Präsenz auf Veranstaltungen die Vertrauensbasis bzw. die Beziehungsarbeit weiter intensivieren.

Das Team bekommt durch seine aufsuchende Arbeit vor Ort Einblicke in Entwicklungen und neue Trends in den Szenen. Durch den direkten Kontakt mit der Zielgruppe kann es schnell auf deren Bedürfnisse reagieren. Das fachliche und szenenahe Know-How der Drogenarbeit Z6 ermöglicht die kontinuierliche Weiterentwicklung und Verbesserung des Angebots.

4. Drug Checking

Seit 2014 bietet die Drogenarbeit Z6 stationäres Drug Checking an. Unter Drug Checking versteht man die chemische Analyse von vorwiegend am Schwarzmarkt oder im Internet erworbenen, synthetisch hergestellten psychoaktiven Substanzen. Seit vielen Jahren gilt Drug Checking als wirkungsvolle und angesehene Maßnahme zur Schadensminderung in der Drogenprävention. Außerdem erweist es sich als sinnvolles Instrument, um regionale Marktanalysen hauptsächlich illegaler Substanzen zu erstellen. Dementsprechend gilt Drug Checking auch in der nationalen Suchtpräventionsstrategie als geeignetes Mittel im Umgang insbesondere mit „Neuen psychoaktiven Substanzen“ (NPS) (vgl. Österreichische Suchtpräventionsstrategie 2015, S. 17.).

Drug Checking fördert die Sensibilisierung der Drogenkonsument*innen, sich mit dem eigenen Drogenkonsum auseinanderzusetzen, sich zu informieren und einen selbstverantwortlicheren Umgang mit der eigenen Gesundheit zu entwickeln. Auf genau dieser Ebene werden die Konsument*innen angesprochen und als lern-

und entscheidungsfähige Individuen angesehen. Gleichzeitig erhöht die Maßnahme als etablierte selektive Präventionsmethode die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit der Berater*innen in der Drogenprävention und Suchthilfe.

4.1. Rahmenbedingungen

Drug Checking wird als wissenschaftliches Projekt im Einklang mit dem Suchtmittelgesetz durchgeführt. Die Rechtmäßigkeit ist durch ein Gutachten von Univ.Prof.Dr. Klaus Schwaighofer vom Institut für Strafrecht, Strafprozessrecht und Kriminologie der Universität Innsbruck bestätigt. Das Institut für Gerichtliche Medizin der Medizinischen Universität Innsbruck ist mit der Aufgabe betraut, die Substanzproben einer chemisch-toxikologischen Analyse zu unterziehen. Die Mitarbeiter*innen der Drogenarbeit Z6 sind autorisiert, die Substanzproben im Büro entgegenzunehmen und dem Institut zur Testung zu übergeben. Die erhaltenen Proben werden von der Gerichtsmedizin Innsbruck qualitativ und quantitativ getestet. Die Analyse wird hierbei mittels Gas- und/oder Flüssigkeitschromatographie sowie verschiedener Detektoren (v.a. Massenspektrometrie) durchgeführt. Dieses Testverfahren entspricht höchsten internationalen Standards. Alle synthetisch hergestellten Substanzen können getestet werden. Zu den Standardsubstanzen gehören Amphetamine und deren Derivate (z.B. MDMA), Kokain, Ketamin, Opioide, etc.. Nach der Testung werden die Substanzproben vernichtet, die Klient*innen erhalten die abgegebenen Substanzen nicht zurück.

Alle Ergebnisse werden ausführlich dokumentiert und der Gesundheit Österreich GmbH als Kontaktstelle des Informations- und Frühwarnsystems der EU (EWS – Early Warning System) zur Verfügung gestellt.

4.2. Ablauf

Konsument*innen synthetischer Drogen haben jeden Montag in der Zeit von 17.30 - 20.30 Uhr die Möglichkeit, Proben ihrer Substanzen in den Räumlichkeiten der Drogenarbeit Z6 zur Testung abzugeben. Alternativ dazu können gesonderte Termine auch persönlich oder via unserer Onlineberatungsseite vereinbart werden. Bei Substanzen in Pulver- oder Kristallform reicht zur Analyse eine kleine Menge. Tabletten werden gewogen und fotografiert, anschließend wird die Tablette zerschlagen und ein kleiner Teil der Tablette wird zur Testung einbehalten. Die Proben werden am Folgetag bei der Gerichtsmedizin Innsbruck abgegeben und dort analysiert. Die Ergebnisse werden am darauffolgenden Freitag der Drogenarbeit Z6 zur Resultatbekanntgabe an die Klient*innen übermittelt.

Zusammen mit den Angebotsnutzer*innen werden jeweils freitags die einzelnen Ergebnisse besprochen und eine Risikoeinschätzung vorgenommen. Alternativ dazu besteht die Option, das Resultat via Onlineberatungsseite zu erhalten. In diesem Fall wird den Klient*innen ein pdf-Dokument mit Resultat, Risikoeinschätzung und Informationen zu den detektierten Substanzen zum Download zur Verfügung gestellt. Offene Fragen können direkt online beantwortet werden.

4.3. Beratungsgespräch

Beim Drug Checking - Erstbesuch einer Person findet mit dieser ein Beratungsgespräch statt. Grundlage dieses Gesprächs ist ein ausführlicher Fragebogen, anhand dessen der/die Berater*in mit der Person ihr Konsumverhalten reflektiert. Außerdem werden in den Gesprächen Substanzwissen und Schadensminderungsmaßnahmen vermittelt sowie eine psychosoziale Bestandsaufnahme durchgeführt.

Weitere Gespräche mit der Drug Checking - Klientel finden bei der Resultatbekanntgabe, weiteren Besuchen im Büro oder auch am MDA basecamp - Infostand auf Partys sowie bei der Weitervermittlung an das Berater*innen-Team statt.

4.4. Warnungen

Bei gesundheitlich bedenklichen Ergebnissen wie hochdosierten, gestreckten oder aus einem anderen Grund als gefährlich einzuschätzenden Substanzen veröffentlicht die Drogenarbeit Z6 auf der Homepage sowie auf Facebook dementsprechende Warnungen. Diese werden für die Arbeit auf Veranstaltungen adaptiert und dort aufgehängt. Außerdem werden die aktuellen Warnungen an regionale, nationale und internationale Systempartner und sonstige Interessierte per Email versendet. Die Warnungen werden folglich auf deren Homepages bzw. Facebook-Auftritten veröffentlicht.

4.5. Auswertung und Forschung

Die Fragebögen sowie insbesondere die Analyseergebnisse werden jährlich ausgewertet. Daraus ersichtliche Trends und Erkenntnisse für die Marktforschung werden im Tätigkeitsbericht der Drogenarbeit Z6 veröffentlicht. Seit 2017 besteht eine Forschungs Kooperation mit der Wiener Einrichtung „Checkit“.

Ziele der vertieften Zusammenarbeit der beiden in Österreich tätigen Drug Checking Einrichtungen sind ein Marktvergleich zwischen Ost- und Westösterreich, ein Vergleich der unterschiedlichen Angebote (mobil/stationär) und die stetige Adaptierung und Verbesserung der jeweiligen Angebote.

5. Walk About

Walk About ist ein von der Drogenarbeit Z6 konzipiertes und durchgeführtes Angebot der selektiven Suchtprävention für drogenkonsumierende Jugendliche und junge Erwachsene. Speziell in der Arbeit mit Jugendlichen ist es wichtig, einen Zugang außerhalb des klassischen Beratungssettings zu finden, wie bspw. über Klettern, Canyoning, Snowboarden, Skitouren, Mountainbiking, Wildnistrekking, Wandern, Raften, usw.

Im Rahmen dieses erlebnispädagogischen Angebots wird den jugendlichen Konsument*innen eine sinnvolle und nachhaltige Alternative zu substanzabhängigen Grenzerfahrungen geboten. Es geht darum, den eigenen Körper nüchtern zu spüren und auch intensive Naturerfahrungen zu erleben. Während dieser Aktivitäten steht das Erleben und Wahrnehmen jedes Einzelnen innerhalb der Gruppe im Vordergrund. Dies ist ebenso für den weiteren Beratungs- und Begleitungsprozess zentral. Es werden Verhaltensmuster und Gruppendynamiken

sichtbar gemacht und thematisiert. Diese lassen oft auch Rückschlüsse auf das Verhalten beim Konsum von Suchtmitteln innerhalb der Gruppe zu. Die gemeinsamen erlebnispädagogischen Aktivitäten tragen stark zum Beziehungsaufbau mit den Klient*innen bei.

Zusätzlich zu den jeweiligen „Kernsportarten“ sind gruppenspezifische Übungen bzw. Spiele, Feedbackrunden und Reflexion fixe Bestandteile des Walk About Angebots. Die gruppenspezifischen Übungen sind bewegungsintensiv und dienen neben der Veranschaulichung gruppenspezifischer Prozesse als Aufwärmprogramm vor Beginn der jeweiligen sportlichen Aktivität. Das Feedback wird ebenfalls in Form von Übungen durchgeführt, die zum einen eine Übertragung von Risikoverhalten im Sport auf den Umgang mit psychoaktiven Substanzen ermöglichen und zum anderen eine Reflexion der gemeinsamen Erlebnisse beinhalten. In weiterer Folge gilt es das Erlebte zu verfestigen, als Erfahrungswert zu verinnerlichen und in den Alltag zu übertragen.

Ziele:

- Vertrauensbasis zwischen Berater*innen und Klient*innen aufbauen
- Gemeinsames Erleben als Gruppe ermöglichen (Vertrauen, Verantwortung, Dynamik)
- Gruppenspezifische Prozesse sichtbar machen (evtl. Parallelen zum Substanzkonsum)
- (Grenz-)Erfahrungen ohne Drogen sammeln
- Selbstwahrnehmung und Eigenreflexion fördern
- Stärkung des Selbstwertes des Einzelnen
- Alternative Handlungsmuster entwickeln
- Umgang mit Krisen und Konflikten erlernen

Vorbereitung der Teilnehmer*innen:

Vor jeder Walk About Aktion treffen sich alle Teilnehmer*innen mit den Berater*innen zu einem Vorbereitungstreffen, welches folgende Punkte zum Inhalt hat:

- Erläuterung der Inhalte und Ziele von Walk About
- Abklärung der Motivation jeder/jedes Einzelnen an der Walk About Aktion teilzunehmen
- Gemeinsame Planung der Walk About Aktion
- Rahmenbedingungen erläutern (zeitlicher Ablauf, verbindliche Teilnahme nach Anmeldung, Einbehaltung eines kleinen Selbstkostenbeitrags, Nachbesprechung, Bereitschaft zur Reflexion von jedem/r Einzelnen)
- Evtl. Selbsteinschätzung jedes Einzelnen zur Rollenaufteilung in der Gruppe (sonst Teil der Aktion)
- Evtl. Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten

Mit Teilnehmer*innen, die keine Klient*innen in unserer Einrichtung sind (meist Freund*innen von Klient*innen), werden im Rahmen eines psychoedukativen Gespräches folgende Inhalte besprochen:

- Konsumgeschichte & -Reflexion

- Vermittlung von grundlegendem Substanzwissen über die jeweilig konsumierten Substanzen
- Information zu Suchtentstehung (bio-psycho-soziales Modell)

6. Workshops

Die Zielgruppe unserer Workshops sind Besucher*innen von Jugendzentren und anderen Freizeiteinrichtungen sowie Jugendliche in Jugendwohneinrichtungen. Bei Vorfällen gemäß §13 SMG werden auch Workshops in Schulen veranstaltet. Im Zuge der Workshops werden Wirkungen, Gefahren und Risiken von Substanzen und Informationen zu Sucht und Suchtentstehung interaktiv erarbeitet. Gemeinsam werden in der Gruppe Faktoren eines kompetenten Risikoverhaltens fachlich begleitet diskutiert. Zudem besteht die Möglichkeit, sich auszutauschen und eigene Erfahrungen einzubringen. In Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal, Betreuer*innen etc. können die Jugendlichen bereits vorab Fragen stellen, welche im Rahmen des Workshops beantwortet werden. Dadurch kann jeder Workshop individuell nach den Bedürfnissen der Zielgruppe gestaltet werden.

Ziele der Workshops sind selektive und indizierte Suchtprävention im Jugendbereich. Den Jugendlichen soll vorrangig ein Rahmen geboten werden, in welchem sie sich ungezwungen informieren können, insbesondere mit Fragen, die sie nicht an andere Bezugspersonen richten können. Oft berichten die Teilnehmer*innen über ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol, Cannabis oder beispielsweise auch K.O. Tropfen sowie anderen Substanzen. Der Workshop bietet die Möglichkeit, diese Erfahrungen zu reflektieren. Darüber hinaus wird auch auf das Thema Sucht (vordergründig substanzgebunden) eingegangen. Wo beginnt Sucht und wie erkenne ich süchtiges Verhalten? Was kann ich tun, wenn ich selbst oder eine andere Person ein risikoreiches Konsumverhalten entwickelt habe/hat? Für unsere Einrichtung ist es eine Möglichkeit, unsere Zielgruppe früh auf unsere Angebote aufmerksam zu machen, welche sie bei Bedarf nutzen oder weiterempfehlen können. Die Hemmschwelle, die Beratungsstelle aufzusuchen, soll so genommen werden.

7. Angebote für Systempartner*innen

7.1. Teamcoaching

Die Zielgruppe des Angebots sind Mitarbeiter*innen und Teams im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe (speziell sozialpädagogische Jugendwohneinrichtungen, ambulanten Betreuung, etc.), Teams von Jugendfreizeiteinrichtungen und der mobilen Jugendarbeit bzw. Streetwork, Pädagog*innen (Lehrer*innen, Erzieher*innen, Trainer*innen etc.) und weitere Systempartner*innen.

Ziel ist es, die Teilnehmer*innen im professionellen Umgang mit konsumierenden Jugendlichen zu unterstützen. Es soll aktuelles Wissen vermittelt werden, um das Konsumverhalten der Jugendlichen besser einschätzen und adäquat darauf reagieren zu können. Eine erfolgreiche Früherkennung und -intervention bei jugendlichem Substanzmissbrauch ist für den weiteren Verlauf von großer Bedeutung. Je nach Anfrage kann der Schwerpunkt einer Fortbildung auf Substanzwissen, Sucht und Suchtentstehung, rechtlichen Vorgaben, etc. liegen. In diesem Rahmen sollen eine fachlich begleitete Diskussion sowie ein Erfahrungsaustausch stattfinden. Das Coaching

umfasst Substanzwissen (Wirkung, Gefahren und Risiken), aktuelle Trends aus fachlicher Sicht, rechtliche Informationen, psychodynamische und jugendtypische Funktionen des Drogenkonsums (Peer Group), Informationen zu Suchtentstehung sowie Vermittlung von Schutz- und Risikofaktoren. Praktisches Wissen wird anhand von Fallbeispielen der Teilnehmer*innen und der Ausarbeitung konkreter Maßnahmen im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen vermittelt. Das Teamcoaching soll das Team bei der Ausarbeitung einer Teamlinie im Umgang mit Drogenkonsum in der Einrichtung unterstützen und eine nachhaltige Zusammenarbeit mit der Drogenarbeit Z6 ermöglichen.

7.2. Informationsveranstaltungen

Zielgruppe für Informationsveranstaltungen sind Eltern, Systempartner*innen oder andere Interessierte. Je nach Anfrage werden Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen, wie beispielsweise zu den Wirkungen und Gefahren von legalen und illegalen Substanzen, rechtlichen Bestimmungen, Unterstützung bei der Erziehung, usw. individuell für die jeweilige Gruppe vorbereitet. Den Teilnehmer*innen wird im Rahmen einer einmaligen Veranstaltung, bspw. eines Elternabends, fundiertes Wissen vermittelt. Zudem haben sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen und eigene Erfahrungen einzubringen. Im Rahmen der Informationsveranstaltung findet eine fachlich begleitete Diskussion statt und die Teilnehmer*innen haben die Gelegenheit sich auszutauschen und zu vernetzen. Ziele dieser Veranstaltungen sind vorwiegend Suchtprävention und Früherkennung im Jugendbereich, Unterstützung von Angehörigen und die nachhaltige Vernetzung und Zusammenarbeit von Systempartnern.

8. Gewaltprävention

Im Duden wird der Begriff Gewalt in drei Kategorien unterteilt, beginnend mit der Macht bzw. der Befugnis, dem Recht und den Mitteln, über jemanden zu bestimmen oder zu herrschen. Weiters wird unter Gewalt ein unrechtmäßiges Vorgehen, wodurch jemand zu etwas gezwungen wird bzw. eine physische und/oder psychische Kraft, mit der etwas von jemandem anderen erzwungen wird, verstanden. Schließlich wird die elementare Kraft auch als Gewalt bezeichnet. (Duden, 2019)

In der Forschung diverser wissenschaftlicher Disziplinen wie der Soziologie, der Ethnologie oder aber auch in der sogenannten Gewaltforschung gibt es unterschiedlichste Erklärungsansätze zu dem Begriff bzw. der Handlung Gewalt. So schreibt der Soziologe Heinrich Popitz 1986, dass Gewalt eine „Machtaktion [ist], die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt, gleichgültig, ob sie für den Ausführenden ihren Sinn im Vollzug selbst hat [...] oder, in Drohungen umgesetzt, zu einer dauerhaften Unterwerfung [...] führen soll“ (Popitz, 1986)

Da das Spektrum der theoretischen Definition von Gewalt sehr vielseitig ist, hat sich die Drogenarbeit Z6 in ihrer Begriffsdefinition auf die Ganzheitlichkeit (physische, psychische und verbale bzw. häusliche, strukturelle und sexualisierte Gewalt) geeinigt. Alle Formen der Gewalt können sich gegenseitig einschließen bzw. ergänzen und werden deshalb von der Drogenarbeit Z6 im Kontext der Gewaltprävention mit der Klientel, seien dies nun Täter*in oder Betroffene, bearbeitet.

Gewalt findet in vielen Formen und vielen Kontexten statt, z.B. in den eigenen vier Wänden, auf der Straße oder bei Veranstaltungen. Strukturelle Gewalt bezieht sich auf die Herkunft, Ausbildung, den gesundheitlichen Zustand oder das soziale Verhalten.

Gewaltprävention in der täglichen Arbeit der Drogenarbeit Z6

Um Gewalt präventiv entgegen zu arbeiten, werden Klient*innen der Drogenarbeit Z6 durch Informationsmaterialien (z.B. K.O. Tropfen-Flyer) sowie durch Aufklärungsgespräche, Workshops und Schulungen auf Gefahren bzw. auf die eigene Sicherheit aufmerksam gemacht. Sie werden zur eigenen Reflexion angeregt, es wird gemeinsam an Alternativen gearbeitet, ihr Selbstwert wird gestärkt und es werden ihnen Informationen über ihre eigenen sowie die Rechte anderer nähergebracht.

Mittels intensiver Beziehungsarbeit zwischen Berater*innen und Klientel werden eigene Handlungsmuster reflektiert als auch das Selbstbewusstsein gestärkt und wenn nötig durch eine geschlechtsspezifische Begleitung durch das Team gefestigt. Der systemische Ansatz der Drogenarbeit umfasst sowohl die Elternarbeit als auch den Austausch mit dem jeweiligen Helfer*innensystem, um eine Ganzheitlichkeit der Gewaltprävention zu gewährleisten. Klient*innen werden gestärkt, offen über ihre Handlungen bzw. ihr Erlebtes zu sprechen, um sich Alternativen bzw. Selbstschutz anzueignen.

Ebenso unterstützen und begleiten wir unsere Klientel bei der Weitervermittlung an Fachstellen, Behördengängen oder Kontakt mit der Exekutive.

In Kooperation und durch Austausch mit z.B. dem Securitypersonal, dem Barpersonal und den diversen Veranstalter*innen aus ganz Tirol wird versucht, das Nachtleben sicherer zu gestalten. Im Projekt „Ist Luisa hier?“ werden Schulungen zu Substanzen, deren Wirkung und Risiken für das Personal angeboten. Im Besonderen wird in den Workshops thematisiert, wie die Wirkung (Enthemmung, Aggressivität, verminderte Affektregulierung und Ich-Bezogenheit) bzw. Kombination mancher Drogen (z.B. Alkohol und Kokain) das Potential von Gewaltausübung erhöhen kann. Diese Wissensaneignung und Sensibilisierung erweitert die Handlungsoptionen der genannten Akteur*innen im Umgang mit Konsument*innen und stellt einen wesentlichen Beitrag zur Erstellung eines Handlungsleitfadens bei Gewaltvorfällen im Nachtleben dar.

Um Gewalt in all ihren Formen, ihren Auswirkungen und Folgen vorzubeugen, die Klientel zu unterstützen und zu stärken, wird die gewaltpräventive Arbeit der Drogenarbeit Z6 im Team regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt.

9. Öffentlichkeitsarbeit

Website und Facebook

Auf der Website der Drogenarbeit Z6 sowie auf Facebook werden aktuelle Artikel rund ums Thema Drogen veröffentlicht. Inhalt dieser Artikel sind aktuelle Studienergebnisse, drogenpolitische Entwicklungen, Substanzwarnungen, Berichte aus anderen Beratungseinrichtungen oder Partywork Projekten.

Ziel ist es, die Leser*innen durch sachliche Informationen zum kritischen Denken anzuregen und zu verhindern, dass sich Falschinformationen verbreiten.

Informationsmaterial

Die Drogenarbeit Z6 ist ständig bemüht aktuelles Infomaterial zu veröffentlichen bzw. von anderen Fachstellen zu beziehen und dieses unseren Klient*innen zur Verfügung zu stellen. Die Flyer enthalten Infos zu Angeboten (Onlineberatung, Drug Checking), Konsumreflexion, Substanzinfos, Infos zu Mischkonsum, Schadensminderung und Safer Use (z.B. Safer Sniefen Info). Am Infostand des MDA basecamp liegen zudem immer aktuelle Substanzwarnungen, Infos zu neuen Substanzen oder ausgewählten Themen (halluzinogene Pilze in Tirol, Streckmittel in Cannabis, etc.) auf.

Presse

Die Drogenarbeit Z6 ist bestrebt, sich mehrmals im Jahr zu aktuellen Themen, wahrgenommenen Trends und zu neuen Angeboten in der Presse zu äußern. Wir treten im Rahmen unserer Pressearbeit aktiv für die Interessen unserer Klient*innen ein, um die Allgemeinheit über die Lebensrealitäten unserer Klientel zu informieren und für ihre Bedürfnisse zu sensibilisieren.

Vernetzung und Fachaustausch

Die Drogenarbeit Z6 legt großen Wert auf eine regelmäßige und nachhaltige Vernetzung mit Einrichtungen im Bereich Jugendwohnen und Jugendfreizeit. Wir sind in Gremien und Arbeitskreisen wie dem Tiroler Suchtbeirat, dem Drogenarbeitskreis Tirol, dem Frauennetz oder dem SPAK (Sozialpolitischer Arbeitskreis) vertreten. Außerdem stehen wir in Kontakt mit mehreren nationalen sowie internationalen Systempartner*innen (Italien, Deutschland, Schweiz, etc.) und sind stets um einen fachlichen Austausch bemüht.

Fachvorträge

Die durch unsere Tätigkeit erworbenen Erfahrungen und Expertisen geben wir im Rahmen von Fachvorträgen im In- und Ausland auch an andere Einrichtungen, Systempartner*innen oder auf Tagungen und Kongressen weiter.

10. Literatur

- Baumann – Habersack, Frank (2015): Mit neuer Autorität in Führung, Warum wir heute präserter, beharrlicher und vernetzter führen müssen. Verlag: Springer Gabler
- Bundesministerium für Gesundheit (2015): *Österreichische Suchtpräventionsstrategie. Strategie für eine kohärente Präventions- und Suchtpolitik.* Wien

- Cousto, H. (2014): *Drogen Misch Konsum. Das wichtigste in Kürze zu den gängigsten Partydrogen*. Solothurn: Nachtschattenverlag
- Duden. (2019). Abgerufen am 11. 06 2019 von Onlineduden:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Gewalt>
- Farin, K (2014): *Jugendkulturen und Rausch*, in: Sucht Magazin, 4/2014. Kreuzlingen: Infodrog
- Hoch, E., Zimmermann, P. et al. (2011): *Modulare Therapie von Cannabisstörungen: Das CANDIS-Programm*. Göttingen. Hogrefe
- Koller, G. (2012): *spring ... und lande. Landkarten für die Rausch- und Risikopädagogik*. Seewalchen: Edition LIFEart
- McCambridge, J., Mitcheson, L., Winstock, A., Hunt, N. (2005): *Five-years trends in patterns of drug use among people who use stimulants in dance contexts in the United Kingdom*. *Addiction*, 99 (1), 39-52.
- Miller, R., Rollnick, S. (2009): *Motivierende Gesprächsführung*. Freiburg: Lambertus-Verlag
- Omer, Haim (2016): *Wachsamer Sorge: Wie Eltern ihren Kindern ein guter Anker sind*. Verlag: Vandenhoeck und Rubrecht
- Omer, Haim, Streit, Philip (2016): *Neue Autorität. Das Geheimnis starker Eltern*. Verlag: Vandenhoeck und Rubrecht
- Omer, Haim, von Schlippe, Arist (2004): *Autorität durch Beziehung – Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung*. Verlag: Vandenhoeck und Rubrecht
- Omer, Haim, von Schlippe, Arist (2010): *Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule, und Gemeinde*. Verlag: Vandenhoeck und Rubrecht
- Naar-King, S., Suarez, M.(2012): *Motivierende Gesprächsführung mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag
- Reinhard, I., Vögeli, L. (2014): *Konsumkompetenz - Denkanstöße für Politik und Praxis*, in: Sucht Magazin, 4/2014. Kreuzlingen: Infodrog
- Popitz, H. (1986). *Präventivwirkung des Nichtwissens*. Freiburg.
- Satir, V., Banmen, J., Gerber, J. (2007): *Das Satir-Modell*, Paderborn: Junfermann Verlag
- Spohr, B., Gantner, A., Bobbink, J.A. et al. (2001): *Multidimensionale Familientherapie. Jugendliche bei Drogenmissbrauch und Verhaltensproblemen wirksam behandeln*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Strauch, B. (2004): *Warum sie so seltsam sind: Gehirnentwicklung bei Teenagern*. München: Piper Verlag.
- Thomasius, R. (2005): *Drogenabhängigkeit bei Jugendlichen*. In: Christoph Möller (Hg.): *Drogenmissbrauch im Jugendalter, Ursachen und Auswirkungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG.
- Tossman, P., Boldt, S., Tensil, M.D. (2001): *The use of drugs within the techno party scene in European metropolitan cities*. *European Addiction Research*, 7 (1), 2-23.
- Weibel, J., Scheuber, N., Blakeney, C. et al. (2008): *Risikokompetenz und Drogenmündigkeit im Spannungsfeld von Kritik- und Genussfähigkeit: Literaturanalyse und Empfehlungen für die Praxis der Suchtprävention*. Zürich: Suchtpräventionsstelle Stadt Zürich.

- Weinblatt, Uri (2016): Die Nähe ist ganz nah! Scham und Verletzungen in Beziehungen überwinden. Verlag: Vandenhoeck und Rubrecht
- Zenker, C. (2016): Genderbewusste Arbeit bei Suchtstörungen. In: Pabst Science Publishers: Geschlecht und Sucht. Wie gendersensible Suchtarbeit gelingen kann. Lengerich